

Unwetter und Hochwasser im Marchtal

Thiel Franz, Pohzdorf.

In trockenen Jahren führen die March und die Nebenflüsse häufig sehr wenig Wasser, sodaß man sie für ungefährliche Gebirgsgewässer halten könnte; doch wie rasch verändert sich ihr Bild, wenn ein Hochwasser, ein Wolkenbruch oder ein lang anhaltender Regen eintreten; dann zeigt die Landschaft ein anderes Bild, wild und unbändig sind die Fluten, die alles zerstören und vernichten, was sich ihnen entgegenstellt.

Sonst eilen die Gebirgsbäche murmelnd und plätschernd zu Tal und es ist eine Freude, im Sommer an dem Ufer dahinzuschreiten und den Zauber der heimatlichen Berge zu genießen. Bei einem Hochwasser aber stürzen die Wassermassen ins Tal, alle Wege und Straßen werden lebendig; Laub, Holz und dürre Aeste nehmen die Fluten mit; jedes Hindernis, das sich ihnen entgegenstellt, wird weggeschwemmt und zerstört; Brücken und Stege stürzen krachend zusammen und verschwinden in dem schmutziggelben Element.

Die Wiesen und Niederungen gleichen einem See, aus dem die Bäume und Sträucher heragen. Wehe den Bewohnern eines einschichtigen Hauses, das die hochgehenden Fluten einschließen! Die schwachen Holzwände sind nicht der Kraft des Wassers gewachsen; sie brechen zusammen und die Bewohner ringen vergeblich gegen Tod und Verderben.

Quellen: Herrschaftsakte Eisenberg 5 im Fürst Liechtensteinischen Hausarchiv in Wien.

Unsere Ahnen fürchteten solche Unwetter, die man vor 200 bis 300 Jahren vielfach den bösen Geistern (den Wetterhexen) zuschrieb; wenn der Donner in den Bergen rollte und die Blitze zuckten, die Wasserfluten unheimlich rauschten, dann wurden die Menschen kleinmütig und bescheiden; denn sie fühlten die höhere Gewalt in solchen Augenblicken.

Gefährlich wird ein Hochwasser, das in die Wohnungen und Stallungen eindringt, sodaß der Mensch nicht weiß, wo er zuerst retten und angreifen muß. Das Vieh brüllt vor Angst, springt in die Tröge, reißt sich los und sucht in der Flucht die Rettung. Die Leute schreien, weinen, jammern und ringen die Hände gegen den Himmel, daß es einen Stein erbarmen könnte.

Unsere Ahnen suchten bei den Heiligen ihre Zuflucht, damit sie vor solchen Ungewittern verschont bleiben; mit Vorliebe weihten sie die Kirchen und Kapellen sowie die Bildstöcke dem hl. Nikolaus, Christophorus und Johann von Nepomuk. Unwetter und Ueberschwemmungen waren ja in Nordmähren keine Seltenheit; so riß ein Hochwasser im Jahre 1591 in Mähr. Schönberg 16 Häuser weg und vernichtete 64 Menschenleben.

1668 meldet die Eisenberger Herrschaft von der Gemeinde Lenz: Die Umgebung ist sehr gebirgig, steinig und recht kalt; Regengüsse und Ueberschwemmungen bringen den Untertanen viel Schaden; die Leute bauen hier meist Flachs an, aber wenig Korn und Hafer; viele Bewohner gehen in die Fremde und verdienen sich hier ihr Brot; deshalb findet man da genug öde Häuser und unbebaute Gründe.

Am 22. Juli 1669 tobte in Nordmähren ein Orkan, der in den Waldungen und Dörfern einen großen Schaden anrichtete; Häuser wurden abgedeckt, Scheunen umgeworfen, Bäume entwurzelt und die Strohdächer zerzaust, daß die Bewohner glaubten, es käme der Jüngste Tag; am 21. März 1683 setzte ein orkanartiger Wirbelsturm alle Ortschaften in Furcht und Schrecken.

Am 23. Juli 1685 überschwemmte ein Hochwasser das Marchtal und richtete die Feldfrüchte teilweise zugrunde. Ein plötzliches Tauwetter am 19. Jänner 1693 riß von den Feldern viel Erde mit und verschlemmte die Wiesen.

Ein Schauerwetter am 30. und 31. Mai 1712 zerschlug die Saaten und die Obstbäume; eine Mißernte war die Folge, die Getreidepreise stiegen und dazu kam die Angst vor der Pest. Die Gemeinde Jokelsdorf benötigte für 1713 an Brotgetreide 91, Buschin 46 und 4 Weibel und Olleschau 38 Mezen.

Am 3. Juni 1713 brachte ein Hochwasser eine Ueberschwemmung, unter der einzelne Gemeinden schwer litten; es waren dies Hohenfluß, Goldenfluß, Blaschke, Tschödrich, Krummwasser, Kömet und Grumberg. Das Wasser führte fruchtbare Erde mit ins Tal, wusch die Straßen und Wege aus, zerriß die Felder und beschädigte die Ufer, die Brücken, Stege und Wehren. Die Wohnhäuser, Stallungen und Scheunen wurden arg mitgenommen; dazu kam die Pest, sodaß es den Anschein hatte, als ob unsere Heimat und die Bewohner vernichtet werden sollten.

(Schluß folgt.)

Unwetter und Hochwasser im Marchtal

Thiel Franz, Poyzdorf.

(Schluß.)

Ein zweitägiges Regenwetter am 20. Februar 1714 brachte die Schneemassen im Gebirge zum Schmelzen, sodaß das Marchtal einem schäumenden und brodelnden See glich. Ein Orkan wütete in den Waldungen und Gemeinden; besonders arg war es in Grumberg und Studinke, wo die Bewohner schweren Schaden erlitten. Am 4. Juni desselben Jahres zerbrach ein Hagelwetter die Felder in Schreibendorf, Bufowiz, Studinke und Jokelsdorf, sodaß die Bewohner fast verzweifeln. Im Rabenauer „Hoffeld“ vernichtete das Unwetter 72 Mäßen Korn. Bartelsdorf, Radomühl und Hermesdorf klagten, daß die Wiesen verschlemmt und mit Schotter bedeckt seien; die Gartenzäune waren beschädigt und das Gemüse vernichtet.

Am 1. August 1714 tobte ein Orkan in Schreibendorf, sodaß die Eisenberger Herrschaft den Bewohnern Bauholz geben mußte; viele Chalupen waren eingestürzt. 1 Stamm Bauholz kostete 10 fr, Schrotholz 24 fr; aus Tannen machte man Dachschindeln, aus Buchen Beleuchtungspäne. Der Fürst Liechtenstein bewilligte den Schreibendorfern Holz im Werte von 143 fl 54 fr. Weil diese Gemeinde große Robotrückstände aufwies, sollte sie 37 fl Strafe zahlen; doch sah ihnen der Fürst diese Strafe nach. Rabenau bekam 50 Mäßen Hafer und Radomühl 25.

Diese Zeit gehört zu den schwersten, die unsere Heimat erlebte; denn es gesellte sich zu den Mißjahren noch die Pest, sodaß eine Frömmigkeitswelle durch die Orte ging; die Leute wurden fromm und gottesfürchtig, erbauten Kapellen, Bildstöcke, Kreuze und Glockentürme um die Hagelwetter abzulenken. Was die Gegenreformation nicht vermochte, das brachten diese betrübt mühseligen Zeiten zuwege und führten das Volk zu Gott.

Im Sommer 1716 verhagelte ein Schauerwetter die Feldfrüchte. Am 28. Mai 1720 verheerte ein Wolkenbruch die Gemeinden Schreibendorf, Weißwasser, Karlsdorf, Rothwasser und Goldenfluß. Die Felder litten schweren Schaden, ebenso die Mühlen (besonders die in Weißwasser und die „Steinerne“). In dem heißen und trockenen Juni vermehrte sich das Ungeziefer und die Raupen auf den Obstbäumen, die ganz kahl dastanden. Am 6. August 1720 verwüstete ein Hagel und Hochwasser Bartelsdorf, Tschödrich, Halbseit, Blaschke, Hohen- und Goldenfluß. In Schildberg tötete ein Donnerstreich einen Mann. Schönberg, das 1669 durch eine Feuersbrunst, 1704 durch innere Unruhen und 1714 durch die Pest schwer gelitten hatte, jammerte über den geringen Obst- und Garnhandel; allgemein glaubte man, daß sich die Stadt nicht mehr aus dem Meer der Not und des Glends erheben und in dem Drangsal des Nichts versinken werde.

Am 22. Juni 1722 richtete ein Hagelwetter im Marchtal eine große Verwüstung an, da noch dazu ein Orkan und ein Wolkenbruch kamen. Die Häuser in den Gemeinden wurden durch

die Fluten beschädigt, ebenso die Haustiere auf der Weide. Die Gemeinden berechneten ihren Schaden der Herrschaft: Schildberg 440 und 3 Achtel Mäßen, Grumberg 152 Mäßen, Olleschau 172 und 3 Achtel Mäßen, Oberfrieze 104 und 2 Achtel Mäßen, Goldenfluß 39 und 6 Achtel Mäßen, Hohenfluß 72 Mäßen, Blaschke 23 Mäßen, Halbseit 142 und 6 Achtel Mäßen, Nikles 47 und 1 Achtel Mäßen, Bartelsdorf 276 Mäßen, Ober-Hermesdorf 100 und 4 Achtel Mäßen, Nieder-Hermesdorf 122 und 6 Achtel Mäßen, Radomühl 323 Mäßen.

Wenige Wochen später (am 31. August 1722) „ruinierte“ ein Hagelwetter die Feldfrüchte in Blaschke, Halbseit, Krummwasser, Golden- und Hohenfluß ganz; das war ein „schwarzes Jahr“, wie die kreisamtliche Kommission feststellte.

Nun regte sich der „rebellische Geist“ der Untertanen, die sich ihrer verzweifeln Lage bewußt waren. Die 15 Gemeinden der Herrschaft Eisenberg folgten über die schwere Robot, über die harten Prügelstrafen, den hohen Branntweinzins, den Waldhafer und den Mühlzins. Die Gemeinden baten die Herrschaft um Saat- und Brotgetreide, weil sie sonst zugrunde gehen würden: Schildberg 30 Mäßen Korn, 50 Mäßen Hafer (zweimal beschädigt); Grumberg 50 Mäßen Korn, 90 Mäßen Hafer (zweimal beschädigt); Olleschau 31 Mäßen Korn, 48 Mäßen Hafer; Buschin 25 M Korn, 35 M Hafer; Hafelsdorf 12 K Korn, 30 M Hafer; Janauschendorf 8 M Korn, 20 M Hafer; Schreibendorf 30 M Korn, 70 M Hafer; Bufowiz 15 M Korn, 30 M Hafer; Studinke 30 M Korn, 40 M Hafer (6 Bauern

ganz ruiniert); Ober-Frieße 15 M Korn, 30 M
Hafer; Heranz 15 M Korn, 20 M Hafer; Roth-
wasser 20 M Korn, 30 M Hafer; Goldenfluß
10 M Korn, 30 M Hafer (zweimal beschädigt);
Hohenfluß 15 M Korn, 40 M Hafer (zweimal
beschädigt); Halbseit 10 M Korn, 25 M Hafer
(zweimal beschädigt); Blaschke 15 M Korn, 40 M
Hafer (zweimal beschädigt); Krummwasser 10 M
Korn, 20 M Hafer; Nittles 15 M Korn, 30 M
Hafer; Märzdorf 25 M Korn, 40 M Hafer;
Kömet 40 M Korn, 80 M Hafer (totaliter);
Hosterlitz 80 M Korn, 150 M Hafer; Radomühl
30 M Korn, 100 M Hafer; Tschödrich 15 M
Korn, 20 M Hafer; Rabenau 20 M Korn,
50 M Hafer; Ober-Hermesdorf, Nieder-Hermes-
dorf (hier wurden nur 16 Bauern betroffen);
Bartelsdorf 30 M Korn, 60 M Hafer; Eisenberg
8 Meßen Korn, 15 Meßen Hafer.

Ein Hochwasser mit Hagel und Sturmwind
kam am 28. August 1725, wobei Schildberg und
Rothwasser arg mitgenommen wurden. Das fol-
gende Jahr brachte eine Mißernte; am 8. Juni
wurde Halbseit ganz verhagelt, am 10. Juli traf
das Unglück Grumberg und Krummwasser. In
dem heißen Sommer mangelte es an Viehfutter.